

*Liemar Henning, Kirche und Offenbarung bei Zinzendorf, Berlin-Steglitz (Ostasien-Mission) 1939, 192 S.*

Die Dissertation der Universität Zürich bietet ein allgemeines Interesse durch ihren Aufweis, wie stark aufklärerische Kräfte auch in den tiefgläubigen Pietismus einbrachen. Besonders deutlich tritt dies zutage im Kirchenbegriff Z's: Urkirche ist für ihn die Dreieinigkeit. Ihr Modell ist die wahre Mutterkirche, das Jerusalem droben. Von dieser weder gedanklich, noch tatsächlich zu trennen ist die Kirche auf Erden; sie ist aber dennoch nicht gleich dem Jerusalem droben. Zum Teil verborgen, wohnt sie sichtbar in den Häusern der verschiedenen Religionen. Diese sind mit ihren Liturgien die Wegbereiter der wahren Mutterkirche; auch wenn sie ihre Aufgabe nicht verstehen, erfüllen sie dieselbe doch.

*Rudolf Köhler, Logischer Gottesbeweis. Breslau (F. Hirt) 1937, 80 S.*

Die Schrift stellt die zweite, erweiterte Auflage einer Untersuchung mit dem Titel „Ethik als Logik“ dar. Damit wird ihre Nähe zu Kant schon sichtbar; aber sie schreitet bewußt und entschieden an wichtigen Stellen über Kant hinaus. Es ist leider hier nicht der Ort, einläßlicher auf diese von großem Ernst und bedeutender Dennkraft getragenen Ausführungen einzugehen. Sie gipfeln in dem Nachweis, daß die Aufspaltung unseres Bewußtseins in Subjekt und Objekt, seine Mängel und Grenzen, seine Vielfalt und notwendige Einheit mit logischer Notwendigkeit eine übergreifende Sinn-einheit fordern, die wir Gott nennen. Der kritische Leser würde noch viel schärfere Klärung mancher wichtiger Begriffe wünschen, damit zweifelsfrei deutlich wird, ob wir uns im Bereiche eines transzendentalen Idealismus oder im Raume realistischer Metaphysik bewegen.

*H. Niebecker, Wesen und Wirklichkeit der übernatürlichen Offenbarung.*

Eine Besinnung auf die Grundlagen der katholischen Theologie. Freiburg i. Br. (Herder) 1940, XVI u. 237 S., geb. RM. 6,50.

Die wohl schwierigste und wichtigste Aufgabe der missionarischen Verkündigung besteht darin, das Christentum als eine Offenbarungstatsache zu erweisen, die sich inhaltlich und formal wesentlich abhebt von den Offenbarungsansprüchen und Gehalten anderer Religionen. In der vorliegenden Schrift wird sehr viel Umsicht und Mühe darauf verwandt, den übernatürlichen Offenbarungsbegriff eindeutig und klar zu umschreiben und ihn sorgfältig gegen religionsgeschichtliche, psychologische und rationale Erweichungen und Umdeutungsversuche abzugrenzen. Die verschiedenen Formen der christlichen Offenbarung werden aufgezeigt, sowie die Möglichkeiten überprüft, die zur Feststellung der Offenbarungswirklichkeit und des lebendigen Glaubens an sie führen, wobei die Beziehungen zwischen Dogmatik und Apologetik, Glauben und Wissen kurz beleuchtet werden. An die Ausbildung des Missionars in Hinsicht solcher Grundlagen seiner Arbeit müssen besonders hohe Anforderungen gestellt werden. Wenn nun auch die vorliegende Schrift seine konkreten besonderen Bedürfnisse in Hinblick auf den Offenbarungsanspruch der Religionen, unter denen er zu wirken hat, zu berücksichtigen keinen Anlaß hatte, so werden ihm doch die gediegenen Gedankengänge dieser Untersuchung wertvolle grundsätzliche Klärungen und methodische Hinweise geben können. J. P. Steffes.

*August Gierlich M. O. P., Der Lichtgedanke in den Psalmen. Eine terminologisch-exegetische Studie (Freiburger Theologische Studien, 56. Heft), Freiburg i. Br. (Herder), 1940, gr. 8°, XVIII und 206 S., brosch. RM. 4,50.*

Zu den in den letzten Jahren erfreulicherweise sich mehrenden Arbeiten auf dem Gebiet der alttestamentlichen Theologie tritt vorliegende Neuerscheinung mit der Zielsetzung, die Bedeutung des Begriffes „Licht“ in den Psalmen aufzuzeigen. Der 1. Teil gibt eine eingehende Erklärung

der Termini, die dort in engerem und weiterem Sinn für „Licht“ vorkommen oder doch in dem Zusammenhang, in dem sie stehen, über das Licht etwas aussagen (z. B. Angesicht, Auge). Der klareren Herausarbeitung halber folgt der Behandlung der positiven Lichttermini eine für den Zweck wohl reichlich breit geratene Erörterung der Ausdrücke für „Nicht-Licht“, und zwar der negativen (Finsternis, Wolke usw.) und der positiv-negativen (Schatten, Versteck u. a.). Das so gewonnene Material findet systematische Auswertung im 2. (exegetischen) Teil mit dem aufschlußreichen Ergebnis: die Psalmen kennen „Licht“ zunächst als Geschöpf Gottes; als Erscheinungsmedium Gottes fungiert es vornehmlich im Kabod. Ungleich häufiger indes bezeichnet es bildlich-metaphorisch „Leben“, indem sich dieser Gebrauch auf die drei großen Lebenskreise des menschlichen Daseins erstreckt: natürliches, geistiges und ewiges Leben; hervorzuheben ist das Licht des Gottesantlitzes als Bild des lebenspendenden göttlichen Wohlgefallens.

Im Interesse der Gründlichkeit verdient die stoffliche Einengung auf einen Teilausschnitt des AT Billigung. Jedoch in methodischer Hinsicht hat die Beschränkung gerade auf das Psalmenbuch ihre Bedenken; denn gattungsmäßig abgegrenzt, zählen auch andere alttestamentlichen Stücke zu den Psalmen, etwa Hab 3 und isaianische Abschnitte. Mit Recht wird dem Kabod Jahves starke Aufmerksamkeit geschenkt, aber die Ausführungen darüber sind nicht immer einleuchtend und bedürfen im allgemeinen der Vertiefung; B. Stein (Der Begriff Kēbod Jahweh. Emsdetten i. W. 1939) konnte wohl nicht mehr berücksichtigt werden. Die Gesamtauffassung von dem alttestamentlichen Scheolglauben befriedigt nicht; hier hätte die gründliche holländische Dissertation von A. de Bondt, *Wat leert het Oude Testament aangaande het leven na dit leven?* Kampen 1938, nicht übersehen werden sollen.

Trotz solcher Einzelbeanstandungen bedeutet G.s Schrift mit ihrer klaren, verständlichen Darstellungsweise eine anerkennenswerte Leistung, die über die fachwissenschaftlichen Kreise hinaus Beachtung finden wird. Um nur das zu nennen: sie liefert der Behandlung des Lichtgedankens in anderen Religionen brauchbares biblisches Vergleichsmaterial. Der Verfasser selbst verzichtet auf die Ausschau nach außerbiblischen Parallelen, was sich rechtfertigen läßt. Gleichwohl kann man der Ansicht sein, daß speziell für die Psalmen eine Beziehung der ohnehin unbestritten verwandten religiösen Lyrik Babylons der Deutung und Erklärung des Biblischen mancherorts förderlich gewesen wäre.

H. Kaupel.

*Helmut Groos, Willensfreiheit oder Schicksal?* Verlag Ernst Reinhardt, München 1939. 277 S. Brosch. RM 4,80, Leinen RM 6,80.

Ziel des Buches ist, den theoretischen Determinismus bis in die letzten Konsequenzen zu verfolgen, ihn vor Halbheiten zu säubern und zu sichern, seine Grundlagen einer erneuten Prüfung zu unterziehen und schließlich den Indeterminismus endgültig zu überwinden. Diesem Ziele dienen eine weitgehende Auseinandersetzung mit der Gegenwartsphilosophie, ein bis in Einzelheiten ausgearbeiteter Nachweis für die Möglichkeit einer deterministischen Ethik und die ausgiebige Benutzung der Ergebnisse anthropologischer Forschung.

Der positive Ertrag des Buches ist die Feststellung der völligen Unzulänglichkeit der kantischen Willensfreiheit im Sinne des ursachlosen Wirkens. Ein solcher Indeterminismus ist in jeder Beziehung unhaltbar, und mit Recht geißelt der Verfasser jene zeitgenössischen Denkrichtungen, die bei aller Aufgeschlossenheit dem realen Leben gegenüber diese monströse Freiheit nicht umgehen können.

Das Leben ist determiniert; allerdings anders als der Verfasser annimmt. Seine Lösung ist zu einfach, um wahr zu sein, und zu einseitig, um die ganze Realität menschlichen Daseins zu begreifen. Es gibt eine göttliche Vorherbestimmung, aber es gibt auch eine Wahlfreiheit. Wenn der Verfasser sie als